Liebe Gemeinde, wieder steht die Eucharistie im Zentrum der Texte. Die *erste Lesung* berichtet vom Auszug aus Ägypten. 2 Themen prägen ihn:

1. Die mächtige Führung und Fürsorge JAHWES, und
2. das ständige Murren des Volkes.

Im Murren stecken Unzufriedenheit, Vorwurf, aber auch eine versteckte Bitte. Gott lässt sich auf diese mehr als unhöfliche Form der Bitte ein. ER lässt das Manna förmlich regnen. „Brot vom Himmel“ gibt JAHWE dem murrenden Volk und Wachteln. Gott wirkt Seine Wunder, indem ER die irdischen Wirklichkeiten in Dienst nimmt. Das ist auch bei den Sakramenten des Neuen Bundes so. Augustinus bringt es auf die Kurzformel: „Das Wort tritt zum Element und es wird das Sakrament.“ JAHWE erweist sich als der absolute HERR über die Schöpfung, die IHM jederzeit dienstbereit zur Verfügung steht.

Für Jesus gehört Manna, das „Brot vom Himmel“ in den Bereich der Erde. Denn das „wahre Brot vom Himmel“ ist ER selbst. Im Joh-Ev. lesen wir: „*Niemand ist in den Himmel hinaufgestiegen, außer dem, der vom Himmel herabgestiegen ist: der Menschensohn*.“ (Joh 3,13) In Joh 6 kommt hin­zu: Jesus ist nicht nur vom Himmel herabgestiegen, sondern ER ist die Gabe Gottes, ER ist das Grundnahrungsmittel für das Ewige Leben, das Brot des Lebens.

Die frühen Väter schlagen in ihren Auslegungen immer wieder eine Brücke zu Dtn 8,3: „*Der Mensch lebt nicht vom Brot allein, sondern von jedem Wort, das aus Gottes Mund kommt*.“ Jesus zitiert diesen Satz bei Seinem Fasten, bei Seiner Versuchung in der Wüste. Einige Väter schlossen daraus: Wer Jesus, das lebendige Brot genießt, benötigt kein irdisches Brot mehr. Ein altes Gebet sagt: „*Mit diesem Brot gesättigt hat Mose… dessen Süßigkeit geistig genossen, keinen Hunger gespürt und irdische Nahrung vergessen. Denn der Anblick deiner Herrlichkeit verklärte auch ihn und weil der Heilige Geist in ihn hineingegossen wurde, ernährte ihn das innerliche Wort.“* Nach dem in diesem Gebet deutlich werdenden Grundprinzip asketischer Mystik bedeutet Verzicht auf Irdisches – Freiwerden für Himmlisches.

Die Speisung der 5000 war ein Zeichen. Im *Evangelium* wird sie in der Brotrede Jesu vertieft gedeutet. Die Menschen, die Jesus nachliefen, haben das Wunder nicht begriffen. Sie wollen satt werden; weiter denken sie nicht. Das Sattwerden schließt zwar die Tiefendimension des Brotes nicht aus, verschleiert sie aber. Denn Gott hat ja gerade durch die Sendung Jesu Seine Liebe zur Welt gezeigt. (Joh 3,16) Jesus ist Gottes Gabe für das Leben der Welt. Das aber ist erst von den Ereignissen von Tod und Auferstehung her zu verstehen. Jesus sagt: „*Das ist das Werk Gottes, dass ihr an den glaubt, den er gesandt hat*.“ (Joh 6,29)

Das Brot der Eucharistie kann auf keine Weise verdient werden. Es kann nur als Gabe und Geschenk Gottes empfangen werden. Um es zu empfangen, muss man sich glaubend der Wirklichkeit Gottes öffnen, und Jesus, den Sohn Gottes, als die menschlich nicht fassbare Offen­barung der Liebe Gottes annehmen.

In der lichtvollen Klarheit himmelstürmender Gewölbe gotischer Kirchen wird für mich das „von oben“ am deutlichsten. Die Botschaft der Architektur ist: Wer sich dem Himmel entgegenstreckt wie die hohen Gewölbe, der kann von Licht erfüllt, durchflutet werden. Immer wieder sagen uns die liturgischen Texte, dass wir der Herrlichkeit Gottes ähnlich werden, wenn wir das „Brot vom Himmel“ – die Eucharistie essen.

Die Brotrede handelt von Jesus, Seiner Sendung, Seiner Person. Der Text ist die Einführung ins eucharis­tische Denken. Es geht nicht um die Erklärung des Sakraments, sondern darum, wer Jesus ist. Und so wird von Joh 6 her auch ein Verständnis des Sakramentes möglich.

Jesus selbst ist die Gabe des Lebens in Person. Alle, die auf Jesus blicken und IHN „essen“ (übertragen und wörtlich-leibhaft) empfangen in Jesus Anteil an Gottes eigenem Leben. So kommt die Frage: was bedeutet hier „Leben“. Jesus sagt: „*Ich bin die Auferstehung und das Leben*.“ (Joh 11,25) An Jesus Anteil haben bedeutet also: Ein Leben besitzen, das nicht vom Tod bedroht ist. – Dietrich Bonhoeffers letzte Worte vor der Hinrichtung waren: „Dies ist das Ende. Aber für mich der Beginn des Lebens.“

Die Bibel macht deutlich: Wer sich in der Nachfolge Jesu Gott öffnet, der empfängt mit dem Willen Gottes untrennbar verbunden auch die Kraft, ihn zu erfüllen. So, wie Ezechiel und Johannes die Buchrolle essen und sich Gottes Wort einverleiben. – Diese Radikalität aber lässt die Grenze zwischen Gnade und Handeln verschwimmen. Beides ist Gabe, Geschenk; wir müssen uns jedoch vorbehaltlos der Gegenwart Gottes in Jesus öffnen, ja, uns ihr zur Verfügung stellen.

Für Johannes ist „Leben“ vom Wort, dem λογοσ bestimmt. So wie durch das Wort die Schöpfung entstand, so werden wir, eben weil das Wort in Jesus Mensch wurde, durch Sein Wort, durch Seinen Anruf und Zuspruch, neu geschaffen. Weil Jesu Wort nicht leer ist, kann ER auch mit Seinem Wort Wunder wirken. – Den Zusammenhang mit der Schöpfung sah auch der Verfasser dieses Gebetes: *„Er selbst ist das leben­dige und wahre Brot, das ein gegenwärtiges Stück der Ewigkeit ist. Er ist kraftvolle Nahrung. Denn dein Wort, durch das alles erschaffen ist, ist Speise der menschlichen Herzen und zugleich auch der Engel. Höre nicht auf, uns dieses Brot zu geben...“*[[1]](#footnote-1)

Gottes Schöpfungswort ist keine Einbahnstraße. Im Gebet bekommen wir – worthaft (!) – Antwort. Eine Antwort, die oft darin besteht, schwei­gend zu warten, dass Gott sich als rettendes Wort neu offenbart, dass wir Gottes – in Jesus gesprochene Wort – hören, verstehen und leben.

Dieser Akzent wird in der *zweiten Lesung* betont. Von Christus lernen wir, wie der Mensch nach Gottes Bild leben soll. Die Gier ist eine Verblendung und richtet den Menschen zugrunde. Durch unsere Zugehörigkeit zu Jesus Christus beginnen wir das neue Leben, das sich durch Wahrheit, Gerechtigkeit und Heiligkeit auszeichnet.

Weil in Jesus der λογοσ erschien, gewinnt auf einmal nicht nur das Hören, sondern auch das Sehen eine wichtige Bedeutung. Jesus sagt: „*Kommt und seht*!“ (Joh 1,39) Sehen können wir Jesus nicht nur als Gott-Menschen, der in Seinen Wundern handelt. Wir sehen IHN immer neu in der Eucharis­tie, in den Gaben von Brot und Wein.

Deshalb ist die Anbetung der Eucharistie die tiefste Form des Betens. Sie ist schweigendes Schauen und Warten auf Gottes lebensspendendes Wort; ja, ein sich schweigend Ansehen, wie sich Verliebte schweigend ansehen.

In der Gestalt des Brotes steht Jesus selbst vor mir, schaut ER mich an, wartet ER auf mein Hören und meine Antwort. Amen.

1. Gebetstexte aus einem Zeitungsartikel von Klaus Berger in der Tagespost 2016 (?) [↑](#footnote-ref-1)